

KOMPASS

02/2023

PFADZEITSCHRIFT FÜR LEITER*INNEN UND PRÄSES

GIPFEL

Das Gipfeli in all seinen Facetten

Auf dem Gipfel ist nicht nur die Luft ein Problem

Motivation auf dem Weg zum Gipfel



Verband
Katholischer Pfadi

www.kompass.vkp.ch

INHALT

<u>Das Gipfeli</u>	03
<u>Der Gipfel der Konditorenkunst</u>	04
<u>Heilige Berge</u>	06
<u>Politische Gipfeltreffen</u>	08
<u>Auf dem Gipfel ist nicht nur die Luft ein Problem</u>	10
<u>Mit einem Planspiel auf den Gipfel</u>	11
<u>Motivation auf dem Weg zum Gipfel</u>	12
<u>Präses fragen Barny</u>	14
<u>VKP aktuell</u>	14
<u>Das ist ja der Gipfel der Frechheit!</u>	16
<u>Impressum</u>	16

Bildquellen

Cover:

Pexels, Sangeet Rao

Seite 3:

Pixabay

Seite 4:

La patisserie, David Schmid

Seite 7:

Wikipedia, Yasunori Koide

Seite 8:

Wikipedia, Pete Souza

Seite 15:

VKP

EDITORIAL

Liebe*r KOMPASS-Leser*in

In dieser Ausgabe des KOMPASS dreht sich alles rund um Gipfel. Berggipfel, Gipfeli und der Gipfel der Karriere – auf den ersten Blick scheinen diese Dinge nur wenig gemeinsam zu haben. Aber bei genauerer Betrachtung gibt es interessante Parallelen, die uns helfen können, unsere Ziele zu erreichen.

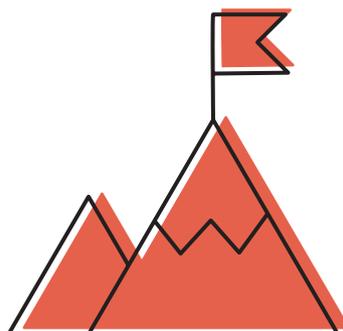
Offensichtlich ist das Besteigen eines Berggipfels ein besonderes Erlebnis. Es erfordert Ausdauer, Motivation, körperliche Fitness und eine gute Vorbereitung. Der Weg dorthin ist mühsam, anstrengend und steinig. Aber der Aufstieg ist es wert, denn oben auf dem Gipfel erwartet uns eine atemberaubende Aussicht und ein Gefühl der Zufriedenheit, Erfüllung oder gar Erleuchtung.

So ähnlich ist es doch auch, den Gipfel der Karriere zu erklimmen. Es werden uns Steine in den Weg gelegt und wir müssen uns gegen harte Konkurrenz durchsetzen. Es gilt genauso wie beim Bergsteigen sich das Ziel vor Augen zu halten und die Motivation nicht zu verlieren. Man muss sich auf allfällige Herausforderungen und Situationen, die nicht wie geplant ablaufen, vorbereiten. Wir müssen lernen, uns anzupassen, aber auch neue Wege zu finden, um Hindernisse überwinden zu können.

Und dann ist da noch das Gipfeli – dieses leckere, aussen knusprige und innen weiche Gebäck, das zum Frühstück oder zum Kaffee serviert wird. Etwas so Alltägliches, das aber in der Herstellung viel Geduld, Erfahrung und Ausdauer braucht. Und nicht zu vergessen: Es braucht Selbstdisziplin, nicht allzu oft ins Gipfeli-Körbli zu greifen.

Wir möchten dir in dieser Ausgabe Ideen liefern, wie du deine Pfade bei Laune haltest, wenn die Motivation mal flöten geht. Ausserdem wollen wir nochmal betonen, wie wichtig die Sicherheit am Berg ist. Und zum Schluss gibt's noch einen Gipfel der Frechheit aus der Geschichte.

Viel Spass beim Lesen
Anna



DAS GIPFELI

Das Gipfeli gehört unverzichtbar zu einem feinen Znüni in einem Café oder an den Sonntagmorgentisch. Allein der Gedanke daran lässt Vorfreude auf das nächste Gipfeli aufkommen.

Von David Joller / Jupiter



Achtung, Achtung! Croissants enthalten mehr Butter als Gipfeli

Knusprig, luftig und zart muss er sein, der Biss in ein Gipfeli am Sonntag zum Brunch, zum Znüni im Café oder Take-away. Zur Morgenstunde gehört in vielen Restaurants ein Körbchen mit Gipfeli auf den Tischen zum klassischen Bild. Ungefragt liegen sie da und automatisch greift man zu, weil Kaffee und Gipfeli zusammenpassen und zusammengehören. Auch bei den Take-aways und im Detailhandel liegen sie gleich an vorderster Front. Kein Auge kann diesem frischen, goldigen Buttergebäck entfliehen. Das ist nicht aussergewöhnlich, denn das Gipfeli ist mit einem Anteil von 40% Kohlenhydrate und 20% Fett mit knapp 1000 KJ / 239 kcal eine Energiebombe, die unser Körper liebt.

Legenden über die Herkunft

Woher das Gipfeli ursprünglich kommt, ist nicht bekannt. Viele Länder haben ihre eigene Geschichte dazu. Die Österreicher*innen berufen sich auf die Belagerung von Wien durch die Osmanen von 1683. Die Bäcker sollen des Nachts das Graben der Belagerer, die durch einen Tunnel in die Stadt eindringen wollten, gehört haben. Sie schlugen Alarm und die Belagerung konnte erfolgreich abgewehrt werden. Als Dank sollen die Bäcker die Lizenz erhalten haben, ein Gebäck in Form eines türkischen Halbmondes backen zu dürfen. Später soll Marie-Antoinette – von Österreich-Lothringen – nach ihrer Heirat mit Louis XVI das Kipferl als «Croissant» in Frankreich beliebt gemacht haben. Wie es in die Schweiz kam, ist nicht überliefert. Stimmen tut alles nicht, denn das heute bekannte Gipfeli wurde wahrscheinlich im 19. Jahrhundert in Frankreich erfunden.

Panis lunatus

Bereits im Mittelalter gab es jedoch das «Gipfeli» in Form einer halbmondförmigen Semmel. Wie im schweizerischen Idiotikon beschrieben, wurde wohl bereits im Mittelalter während der Fastenzeit in Klöstern das Gebäck «panis lunatus (in lune modum factus)» gegessen. Also ein Mondbrot, hergestellt in der Form eines Mondes. Auch in Österreich ist Kipferl, Küpfel und Kipffel gemäss dem «digitalen Wortschatz der deutschen Sprache» bis ins späte 17. Jahrhundert belegt.

Grosse Vielfalt

Die Vielfalt an Gipfeli ist gross. Pistor, der Zulieferer für Bäckereiprodukte, listet über 40 verschiedene Gipfelivarianten auf: Gipfeli, Buttergipfeli, Rustico, Laugen, Urdinkel, Mehrkorn, Mehrkornbutter, Mais, Maisbutter, Parisien etc. Dazu kommen alle Varianten, die die Bäckereien nach eigenem Rezept backen sowie alle Croissants-Varianten.

Noch zu den Croissants. Diese sind klassischerweise gerade geformt, während die Gipfeli gebogen sind. Croissants enthalten etwas mehr Butter als die Gipfeli. Zusätzlich unterscheiden sich Gipfeli und Croissant in der Methode, wie die Butter in den Teig eingearbeitet wird. Das Gipfeli ist damit etwas leichter als das Croissant. Dank diesem Hintergrundwissen wird der Biss in das nächste Gipfeli hoffentlich noch bekömmlicher und genussvoller.

DER GIPFEL DER KONDITORENKUNST

David Schmid ist Weltkonditor des Jahres 2021,
Weltmeister und Europameister der Bäcker-Konditoren,
Leiter und kreativer Kopf von La Patisserie in Zofingen.

Von Michael Weber / Pelé

Herr Schmid, Sie sind Weltmeister und Weltkonditor des Jahres. Erzählen sie uns doch, wie eine solche Weltmeisterschaft oder ein solcher Wettbewerb abläuft.

David Schmid: Als Kantonsbester im Qualifikationsverfahren / Lehrabschlussprüfungen des Jahres qualifizierte ich mich um einen Wettkampfplatz an den SwissSkills. Danach durfte ich noch an die World Skills (Junioren) gehen und auch an die Europa-Meisterschaft (Erwachsene). Die Wettbewerbe laufen alle ähnlich ab. Es gibt einen Aufgabenkatalog, welcher zu absolvieren ist. Das Thema erfährt man jedoch erst kurz davor. Hier sprechen wir von Gebäck, Traiteur, Viennoiserie, Pralinen, Schaustück und vielem mehr. Es gibt eine Zeitvorschrift für die vorgegebenen Produkte. Am Ende werden Punkte verteilt in verschiedenen Kategorien (Geschmack, Gewichts-vorgabe eingehalten, Aussehen, Präsentation).

Was ich aber dazu sagen muss: Der Titel Weltkonditor des Jahres wird etwas anders juriiert. Hier sendet der jeweilige Berufsverband des Landes ein Dossier eines Anwärters ein. Unter anderem muss man auch aktiv und selbständig ein Bäckerei-Konditorei-Café betreiben, Marketingmassnahmen und innovative Aktivitäten vorweisen können sowie eine Publikation veröffentlicht haben. Die Jury des Weltverbandes der Bäcker-Konditoren schaut sich dann die Dossiers an, macht sich im Internet und auf den sozialen Medien schlau über den*die Kandidat*in und erkürt dann anhand des bereits Geleisteten diesen Titel. Jedoch hätte ich ohne den Weltmeister und Europameistertitel gar nicht die Anforderungen erfüllt.

Für mich muss eine Patisserie vor allem ansprechend aussehen und gut schmecken. Nach welchen Kriterien wird bei einer Weltmeisterschaft beurteilt?

Eigentlich nach den gleichen, zudem gibt es noch Vorgaben für Gewicht und Grösse, welche streng einzuhalten sind. Hier geht es auch um Originalität, Konzept und um Storytelling.



Und wie kann man sich darauf vorbereiten?

Training, Training, Training ... Zuerst müssen die Kreationen auf Papier gebracht werden, Rezepte geschrieben, entwickelt und getestet werden. Dann vielleicht wieder abändern und optimieren. Bis ich zufrieden bin. Danach ist es wichtig ein Gefühl fürs Timing zu entwickeln, denn eine Überschreitung der vorgegebenen Zeit kostet Punkte – viele Punkte. Was möchte ich mit meinen Produkten für einen Eindruck machen, was habe ich mir für eine Geschichte überlegt, kann die Jury einen roten Faden durch mein Konzept entdecken?!

Als Weltmeister sind Sie quasi der Beste aller Konditoren. Möchte jemand im Sport der oder die Beste werden, so sagt man braucht es dazu Talent, Durchhaltewille, Trainingsdisziplin, mentale Stärke und wohl auch ein wenig Glück. Wie ist das bei Ihnen?

Das sehe ich gleich. Ich habe früher Leistungssport betrieben (Mittelstreckenläufer), durfte auch da einen Schweizermeistertitel erkämpfen. Im Beruf ist es gleich – natürlich braucht man Talent, aber auch enorm viel Leidenschaft und Durchhaltewille. Von nichts kommt nichts ☺. Unser Motto lautet: «Arbeite still und hart und deine Arbeit spricht für sich.» Dieser Spruch ist gross bei uns an die Produktionswand geklebt.

Was bedeutet dieser Titel für Sie?

Es ist eine Ehre, diesen Titel zu tragen und natürlich eine Anerkennung für all das, was ich bereits geleistet habe. Ich habe auf viel verzichtet und sehr viel in meinen Beruf investiert. Abgesehen davon ist es mehr als nur ein Beruf, es ist Berufung – Leidenschaft und Wissensdurst.

Zeichnete sich schon früh ab, dass Sie eine besondere Begabung, besonders viel Talent haben oder wie kamen Sie dazu, den Beruf des Konditors zu lernen?

Ich bin in einer Bäckersfamilie gross geworden. Wir waren oberhalb unserer Bäckerei zu Hause, somit hatte ich tagtäglich Kontakt zu dieser Materie. Übrigens haben auch meine beiden Brüder diesen Beruf gelernt.

Und dann ist noch eine Frage, die ein für alle Male geklärt sein sollte: Was ist der Unterschied zwischen einem Gipfeli und einem Croissant?

Butter und Herangehensweise. In ein Croissant wird mehr Butter verarbeitet als im Gipfeli. Es wird anders produziert und es braucht enorm viel Know-how, um ein wirklich hervorragendes Croissant herzustellen.

Herzlichen Dank für die spannenden Antworten. Wer jetzt Lust bekommen hat, kann gleich selbst das Rezept ausprobieren, das uns David Schmid zur Verfügung gestellt hat!**REZEPTUR**
Biscuitmasse

10 Stück

150g - Eier
130g - Zucker
1g - Speisesalz

auf 35°C erwärmen und in der Rührmaschine zu einer hellen Eiermasse (6 – 10 Minuten) aufschlagen

90g - Butter
90g - Grand Cru Grenada 65%

auf 45°C erwärmen und langsam in die Eiermasse einfließen lassen und nochmals gut mischen

45g - Weizenmehl Typ 400 oder Weissmehl Typ 400

beigeben und langsam daruntermischen

REZEPTUR
Streusel

10 Stück

80g - Butter, geschmeidig, 15C
40g - Rohrzucker, grob
90g - Weizenmehl Typ 400 oder Weissmehl Typ 400
10g - Kakaoapulver
30g - Mandeln, gemahlen

alle Zutaten miteinander leicht vermischen, damit feine Streusel entstehen

REZEPTUR
Zubereitung

Silikonbackformen
7cm Ø, mit Butter leicht ausstreichen oder Papierförmchen einlegen

Biscuitmasse
Formen mit 2/3 Masse (60 – 80g) füllen

Streusel
Oberfläche gleichmässig mit Streusel (15 – 20g) bestreuen

Backen
Umluftofen / 160 °C
16 – 20 Minuten
(Flüssigen Kern 16 Minuten)

Nach dem Backen
Gebäck auskühlen lassen, vorsichtig ausformen und vor dem Servieren die Oberfläche mit Puderzucker bestauben



Ein kleines Stück Frankreich im Herzen des Städtli Zofingen. Mit unserer neuen Produktionsstätte möchten wir eine andere Richtung einschlagen und eine neue Welt erschaffen. Es geht nicht darum etwas besser zu machen, sondern unseren Kund*innen eine unverfälschtere Sicht auf das Konditorenhandwerk zu zeigen. Wir kreieren vor den Augen der Kundschaft, die eine über den Geschmack hinausgehende Sinneserfahrung erleben können. Wenn Sie einem Patissier bei der Arbeit zusehen, bekommen Sie die Beschaffenheit der Zutaten und die Düfte aus der Backstube aus nächster Nähe mit und können die Identität des Ortes ganz in sich aufnehmen.

www.lapatissieriedavidschmid.ch

HEILIGE BERGE

Egal ob Prophet*innen oder Pilger*innen,
sie nehmen seit jeher unendliche
Strapazen auf sich, um den Göttern und der
Erleuchtung näher zu kommen.

Von Thomas Boutellier / Barny

Nachdem Mose sein Volk aus Ägypten geführt hat, murren die Menschen über das viele Laufen. Sie wissen, dass das Ziel das gelobte Land ist. Nur wer sagt denn, dass es auch wirklich das gelobte Land ist? Aber auch Mose weiss nicht immer, warum er sich diese Tortur antut. Also fragt er Gott, was das soll. Und Mose will Gott endlich mal sehen. Und was macht Gott? Er lässt Mose einen Berg besteigen. Er nimmt ihn quasi zu sich. Und Mose klettert hoch und muss sich dann mit dem Gesicht zum Felsen stellen. Er spürt, wie Gott an ihm vorbeizieht, was ihm zeigt, dass seine Mission von Gott kommt.

Auf der gleichen Reise bekommt Mose die 10 Gebote auf dem Berg Sinai. Die Bibel ist auch sonst voll von Gottesbegegnungen auf Bergen wie Noah, der das Ende seiner Reise auf einem Berg erlebt. Und wenn Gott nicht auf Bergen ist oder wenn es keine Berge gibt, dann bauen die Menschen etwas, um «in den Himmel» zu kommen. Wie beim Turmbau von Babel. Oder die Menschen bauen in die Höhe, weil sie wie Gott sein wollen. Und nicht nur im Christentum sind Berge wichtig. Mohamed bekommt den Koran auf dem Berg diktiert. Gott zeigt sich scheinbar am liebsten auf Bergen.

Verehrung von Bergen

Auch wenn es keine explizite Geschichte für die Bibel, den Koran etc. gibt, Berge waren schon immer mystisch. Da spielen auch noch andere Gründe eine Rolle, warum Berge heilig sind. Neben dem flachen Land ist es doch unglaublich, dass es diese Berge gibt. Wer hat sie geschaffen? Die Erhebungen müssen ja gemacht werden und wer hat die Kraft, Berge zu machen? Nur die Götter, die darauf wohnen möchten, oder? Oft wohnen sie auch auf Bergen, die zwar heilig sind, von denen aber auch eine besondere Gefahr ausgeht. So, wie Vulkane. Wenn es auf einem Berg Wasser gibt, ist dieses oft geheiligtes Wasser, weil es vom heiligen Berg herunterkommt. Berge, die das Wetter mitbestimmen sind oft heilig. Sie bestimmen es nicht nur mit. Egal ob Wind, Wasser, Trockenheit, Sonne, Schnee oder Lawinen, sie trotzen allen Naturkräften und bleiben in ihrer vollen Pracht unversehrt stehen. Genau so wie Götter.

Eine kleine Auswahl heiliger Berge:

- Dem Ätna als grösster Vulkan Europas wurden seit der Antike verschiedene mythologische Bedeutungen zugeschrieben.
- Olymp, Sitz der griechischen Götter der Antike.
- Athos, ein Berg auf der griechischen Halbinsel Chalkidiki, der heilige Berg der orthodoxen Kirche.
- Attavyros auf Rhodos, heiliger Berg des Zeus mit Tempel am Gipfel.
- Ysgyryd Fawr, heiliger Berg von Wales
- Der Arber im Bayerische Wald.
- Am Danielsberg in Kärnten wurde ein eisenzeitliches Heiligtum durch einen römischen Herkulestempel und dieser durch eine Kirche ersetzt.
- Der Kriváň ist der heilige Nationalberg der Slowaken.
- Croagh Patrick in Irland, Fastenstätte des heiligen Patrick.
- Der Uluru / Ayers Rock in Australien gilt den lokalen Aborigines (Anangu) als heiliger Berg.

Betreten verboten

Was heilige Berge sind und wie sie verehrt werden kann man am Kailash im Tibet sehen. Es ist wohl die Nähe zum Wasser die ihn so heilig und wichtig macht. Denn unmittelbar unter ihm liegen zwei Seen der Manasarovar («See des Bewusstseins») und der Ralshastal («ein See von Dämonen»). Doch nicht nur diese zwei magischen Seen liegen in seiner Umgebung. Auch vier der grössten Flüsse des südasiatischen Raumes entspringen rund um ihn: im Norden der Indus, im Osten der Yarlung Tsangpo, im Westen der Satluj, und im Süden der Karnali, ein Zufluss des Ganges. Sie sind für die Wasserversorgung des ganzen indischen Subkontinents verantwortlich.

Der heilige Kailash ist bisher unbestiegen. «Kein Ort ist wundervoller als dieser» sagte Yogi Milarepa (1052–1135), der laut Überlieferung der einzige ist und war der den Gipfel bestiegen hat. Es muss allerdings gesagt werden, dass er laut



Der Kailash wird auch Gang Rinpoche genannt, was übersetzt «kostbares Schneeuweil» bedeutet

Legende, den Berg nicht berührt hat. Er soll den Berggipfel auf einem Sonnenstrahl sitzend erreicht haben. Jegliche Versuche eine Bewilligung zur Besteigung einzuholen wurden abgelehnt. Nur der deutsche Bergsteiger Reinhold Messner bekam einst die Erlaubnis. Er sagte in einem Interview mit dem Magazin GEO: «Es wäre ein Sakrileg, ihn zu erobern. Die Einheimischen wollen das nicht.» Somit lehnte er die Besteigung aus Respekt zum Glauben und den Gläubigen ab.

«Laut Legende soll Yogi Milarepa den heiligen Berg Kailash auf einem Sonnenstrahl sitzend erreicht haben.»

Rundherum pilgern

Durch seine besondere Form und Lage zählt der Kailash im tibetischen Buddhismus, Hinduismus, Jainismus und Bön zu den bedeutendsten spirituellen Orten in Asien. Ähnlich wie im Islam der Haddsch (Pilgerfahrt nach Mekka) ist die Umrundung auf einem 53 km langen Weg (bis zu 5700 m. ü. M) die wichtigste Pilgerreise dieser Religionen. Eine Umrundung dauert ca. 3 Tage. Je nach Glauben ist die Richtung, in der man läuft, anders. Nach 13 Umrundungen bekommen die Pilger*innen Zugang zur inneren Kora (einen inneren Weg im Gebirge). Sie soll den Gläubigen eine noch tiefere spirituelle Erfahrung bringen. Die Pilger*innen begeben sich auf eine «innere Reise». Mittels Mantra-Rezitation, Meditation oder anderen spirituellen Praktiken versuchen sie sich von äusse-

ren Ablenkungen zu lösen und sich so auf die innere Transformation zu konzentrieren.

Einige fromme Pilger*innen legen den Weg um den heiligen Berg mit der eigenen Körperlänge zurück. Das bedeutet, sie laufen ihre Körperlänge (ca. drei Schritte) und legen sich dann der ganzen Länge nach auf den Boden, stehen auf, gehen wieder drei Schritte, legen sich wieder hin und so weiter. Auf diese Weise dauert eine Umrundung des heiligen Berges ca. einen Monat. Das Ziel aller Buddhist*innen ist, so heisst es, den Kaillash 108-mal zu umrunden. Wer das schafft, erlangt nach buddhistischer Lehre die unmittelbare Erleuchtung. Nach dem tibetischen Kalender haben die Umrundungen – je nach Jahr – einen anderen Stellenwert. Wer sich zum Beispiel im Jahr des Pferdes auf den Weg macht, darf eine Umrundung als sechs Umrundungen zählen.

Um die heiligen Berge und Gipfel dieser Welt ragen sich hunderte und tausende von Geschichten, Sagen und Legenden. Viel zu viele, um sie in diesem Artikel alle wiedergeben zu können. Doch eins ist sicher: Die Faszination von heiligen Bergen und Gipfeln liegt nicht nur in der grundsätzlichen Schönheit und Erhabenheit der Berge selbst. Sie liegt in der Bedeutung und Symbolik, die ihnen zugeschrieben wird. In vielen Kulturen werden Berge als Ort der spirituellen Macht und Transformation angesehen, die in der Lage sind, die Seele zu inspirieren, zu befreien oder zu erleuchten.

Film tipp:

Wohnung der Götter – Eine Reise zum Heiligen Berg Kailash mit Reinhold Messner

POLITISCHE GIPFELTREFFEN

Ereignisse höchster Wichtigkeit
oder nur Blabla?

Gipfeltreffen – oder Konferenzen – sind Zusammenkünfte von Staats- oder Regierungschefs höchsten Ranges. Sie sind wichtig für die Diplomatie und internationalen Beziehungen, da sie eine Plattform für Diskussionen und Verhandlungen über wichtige Angelegenheiten bilden. Die Themenfelder sind breit gefächert: von Abrüstung über Handel und Wirtschaft bis hin zu Umwelt- und Klimaschutz oder menschenrechtlichen Themen. Sie können aber auch dazu dienen, Beziehungen zwischen zwei oder mehreren Ländern zu verbessern oder Spannungen zu lösen. Ein Beispiel dafür ist das Gipfeltreffen 2018 zwischen Nordkorea und Südkorea. Die beiden Länder kamen sich tatsächlich näher. Mit dem Präsidentenwechsel in Südkorea 2022 rückte der Frieden allerdings wieder in weite Ferne. So schnell kann es gehen!

Sicherheit und Komfort geht vor

Natürlich steht bei einem Anlass mit so vielen einflussreichen Menschen die Sicherheit an oberster Stelle. Die Austragungsorte müssen gewährleisten, dass unautorisierte Personen keinen Zutritt haben, Strassen gesperrt werden und der Luftraum überwacht wird. Die Teilnehmer*innen werden rund um die Uhr beobachtet, um ihre Sicherheit zu garantieren. Das alles ist mit enormen personellen wie auch materiellen Aufwand verbunden. Beim alljährlichen WEF (World Economic Forum) in Davos waren 2020 laut der Zeitung NZZ 5000 Sicherheitskräfte im Einsatz. Die genauen Kosten für die Sicherheitsvorkehrungen sind nicht bekannt, man schätzt aber, dass es sich um mehrere Millionen Franken handelte. Für den G7-Gipfel auf Schloss Elmau – Bayern 2015 – wurde sogar die Infrastruktur in der ganzen Region aufgemöbelt. Es wurden neue Strassen gebaut, Wasserleitungen erneuert und Glasfaserkabel verlegt. Immerhin fand 2022 dort wiederum ein Treffen statt. Auch hier sind die genauen Kosten nicht bekannt, aber man geht davon aus, dass sich der Betrag im dreistelligen Millionenbereich befindet.

von Anna Faust



Angela Merkel und Barak Obama während des G7-Gipfels auf Schloss Elmau, 2015

Love, Peace and Happiness?

Befürworter*innen von Gipfeltreffen argumentieren, dass diese Veranstaltungen eine wichtige Rolle bei der Lösung internationaler Probleme spielen können. Durch den Dialog der Führungskräfte kann solch ein Treffen dazu beitragen, Missverständnisse abzubauen und so eine gemeinsame Basis für zukünftige Zusammenarbeit zu schaffen. Das gegenseitige Vertrauen der Nationen wird gestärkt und Konflikte gelöst oder gar vermieden. Es wird angestrebt, gemeinsam eine Lösung für aktuelle Probleme wie Klimawandel, Terrorismus oder nukleare Abrüstung zu finden. Ein Beispiel zu finden für ein Gipfeltreffen, das wirklich nachhaltigen Fortschritt gebracht hat, ist gar nicht so einfach, aber es gibt sie tatsächlich. Der Gipfel zwischen dem südafrikanischen Anti-Apartheid-Kämpfer Nelson Mandela und dem südafrikanischen Präsidenten F. W. de Klerk, der 1990 stattfand, trug massgebend zur Beendigung der Apartheid in Südafrika bei. Das Treffen führte zur Freilassung des damals inhaftierten Mandela und zu weiteren Gesprächen über eine multiethnische Demokratie.

Fight for your rights

Es gibt aber auch viel Kritik an den Gipfeltreffen, insbesondere wird unterstellt, dass sie oft mehr Symbolik als tatsächliche Substanz haben. In vielen Fällen haben die Gipfeltreffen nicht zu nachhaltigen Ergebnissen geführt. Vereinbarungen, die auf den Gipfeltreffen getroffen werden, können später aufgrund von politischen oder wirtschaftlichen Veränderungen aufgehoben oder missachtet werden. Aber auch die mangelnde Transparenz bei solchen Anlässen wird kritisiert. Oft finden sie hinter verschlossenen Türen statt, womit unklar bleibt, ob die Involvierten wirklich im Interesse aller Entscheidungen treffen. Wie vorher festgestellt, sind die Anlässe auch mit enormen Kosten verbunden. Nicht nur für die Sicherheit muss gesorgt werden. Auch Transport, Unterkunft und Verpflegung muss den Staats- und Regierungschefs, sowie deren Delegationen, zur Verfügung gestellt werden. Diese Kosten sind teilweise so hoch, dass sie für arme Länder tatsächlich eine finanzielle Belastung darstellen.

Dagegen wird natürlich protestiert und das oft laut und gewaltsam. Immer wieder kommt es am Rande von Gipfeltreffen zu teils massiven Ausschreitungen (kein Wunder sind die Sicherheitskosten so hoch). Zuletzt am G20-Gipfel in Hamburg. Protestierende errichteten brennende Barrikaden, bewaffneten sich mit Eisenstangen. Nebst Brandstiftung, Sachbeschädigung und Plünderung, gab es auf beiden Seiten auch viele Verletzte. Die meisten Proteste blieben allerdings friedlich. So gab es in Hamburg eine Kunstperformance namens «1000 Gestalten».



Grau, trist, bedrückt, fast schon leblos laufen die lehmverkrusteten Gestalten durch die Stadt. Doch es gibt ein Happy End. Unbedingt ansehen!

Never ending Story

Spannend sind auch immer wieder die Gipfeltreffen der USA und Russland, beziehungsweise der Sowjetunion. Sie treffen sich in regelmässigen Abständen. Spoiler Alarm: mit mässigem Erfolg. 1961 fand zwischen Nikita Chruschtschow, dem sowjetischen Premierminister, und dem US-Präsidenten John F. Kennedy ein Gipfeltreffen statt. Ein Treffen zwischen zwei Staatsmännern, die komplett andere Vorstellungen von der Welt hatten. Trotz der ideologischen Unterschiede versuchten die beiden im Dialog Differenzen zu begleichen. Nun beharrten die Führer auf ihren jeweiligen Standpunkten und die Ergebnisse der Zusammenkunft waren eher ernüchternd. Und dennoch entspannte sich die weltpolitische Lage. Das Treffen markierte den Beginn einer neuen Phase zwischen der UdSSR und den USA.

Rund 57 Jahre später trafen sich Präsident Wladimir Putin mit Präsident Donald Trump – es muss wohl kaum erläutert werden, wer die beiden sind. Ein Treffen, das nur mit einigen Dolmetschern und ohne Protokoll stattfand. Bis heute ist nicht geklärt, was tatsächlich besprochen wurde. Trump tätigte Aussagen wie, er würde Wladimir Putin mehr trauen als seinem eigenen Geheimdienst. Der russische Präsident musste nur dasitzen, während sich der ehemalige amerikanische Präsident mit seinen Aussagen selbst ins Offside katalpultierte.

«Einmal mehr hatte das Treffen keine grossen Konsequenzen, vielmehr wurde es als Beginn eines «strategischen Dialoges» gesehen».

Trotz vorausgehender Vorwürfe beider Seiten, gab es 2021 erneut ein Treffen, diesmal in Genf. Die amtierenden Präsidenten Joe Biden und Wladimir Putin sagten, das Treffen sein «konstruktiv» verlaufen. Thema war unter anderem auch der Ukraine-Konflikt. Es standen gegenseitige Anschuldigungen im Raum: Die USA würden einen Krieg schüren und Russland würde Menschenrechtsverletzungen begehen. Einmal mehr hatte das Treffen keine grossen Konsequenzen, vielmehr wurde es als Beginn eines «strategischen Dialoges» gesehen. Mit dem Einmarsch der russischen Armee in der Ukraine verschlechtert sich die Beziehung der beiden Länder zunehmend. Es gibt Stimmen, die sagen, die Beziehung sei auf dem absoluten Tiefpunkt.

Appell an die Vernunft

An Biden, Putin, Selenski, Scholz und wie ihr alle auch heissen mögt: Zeigt uns doch, dass Gipfeltreffen ihre Berechtigung haben und eben nicht nur Blabla sind. Dann wäre es auch nicht nötig so zu rebellieren, zu protestieren und zu eskalieren. Es ist an der Zeit die aktuellen Konflikte zu lösen, und zwar ohne Gewalt, sondern im Dialog. Mit der zunehmenden Globalisierung sind wir schliesslich alle auf irgendeine Art betroffen und involviert. Rauft euch zusammen! Nehmt eure Verantwortung gegenüber eurem Volk und der ganzen Welt wahr. Wie wäre es mit einem konstruktiven Krisengipfeltreffen? Nötig wäre es auf jeden Fall!

AUF DEM GIPFEL IST NICHT NUR DIE LUFT EIN PROBLEM

40 000 Franken für einen Ausflug
aufs Dach der Welt – oder für ein eisiges Grab.

Thomas Boutellier / Barny

Heute besuchen jährlich bis zu 40 000 Menschen das Basecamp des Mount Everest auf einer Höhe von 5300 Metern – und hinterlassen einen ziemlich grossen Müllhaufen. Am 29. Mai 1953 gegen 11:30 Uhr standen mit Edmund Hillary und dem Sherpa Tenzing Norgay die ersten Menschen auf dem Gipfel des Mount Everest. Sie fanden keine Spuren. Und das sollte gemäss ihrer Devise so bleiben: «Nichts hinterlassen als Fussspuren, nichts mitnehmen als Fotos.» Mit der sprunghaften Zunahme der Tourist*innen stieg auch der hinterlassene Abfall gewaltig an.

Tonnen von Abfall

Genaue Zahlen herauszufinden ist schwierig. Es muss aber davon ausgegangen werden, dass pro Jahr über 100 Tonnen Müll entsorgt werden müssen. Sauerstoffflaschen, alte Zelte und Schlafsäcke. Aber auch Allzumenschliches wie die Fäkalien werden zum Problem, wenn die grossen Mengen die Wasserqualität beeinträchtigen. 2018 wurde gemeldet, dass China bereits mehr als acht Tonnen Müll vom Berg eingesammelt habe, darunter rund zwei Tonnen Fäkalien. Schon vorher gab es verschiedene Initiativen, die aber stets punktuell blieben und durch Hilfsgelder finanziert wurden. Auch die Tourist*innen werden in die Pflicht genommen. Bereits seit 2015 müssen sie auf ihrem Weg zum Gipfel mindestens acht Kilogramm Abfall einsammeln. Tun sie das nicht, gibt es eine Strafe von bis zu 4000 Franken. Im Verhältnis zu dem, was eine Besteigung des Mount Everest kostet, ist das aber vernachlässigbar – und wird auch vernachlässigt.

Schlechtes Abfallmanagement

Entlang der touristischen Haupttrouten ist es erstaunlich sauber. Es finden sich niedrige Steinhäuser, die der Mülltrennung dienen. Auf Englisch und Nepali ist «Glas und Dosen» oder «Plastik und Papier» zu lesen. Abseits dieser Pfade zeigt sich aber ein anderes Bild. Erschwerend kommt hinzu, dass der meiste Müll auf einer Deponie landet. Eine fachgerechte Entsorgung ist nicht garantiert, auch wenn die Bergsteiger*innen ihren Müll wieder ins Tal bringen. Mit dem Klimawandel waren auch in der Region um den Mount Everest die letzten

Sommer wärmer und das Eis gab Abfälle lange vergangener Expeditionen frei – und Leichen. Denn seit der Erstbesteigung sind rund 300 Menschen bei der Besteigung ums Leben gekommen und die meisten Leichen konnten nie geborgen werden.

Massentourismus am Berg

War eine Besteigung eines Achttausenders bis vor ein paar Jahren nur für Ausdauersportler*innen möglich, kann man sich heute als durchschnittlich fitter Mensch dieses Vergnügens für rund 40 000 Franken mit einer Akklimatisierungszeit auf den verschiedenen Höhen erkaufen. Und so kommt es zu den Bildern, die wir kennen: Ein wunderbar schöner Tag, blauer Himmel und circa 100 Menschen, die in einer Schlange stehen, um für einen kurzen Moment auf dem Gipfel zu sein, schnell ein Foto zu machen und dann gleich wieder dem*der Nächsten Platz zu machen. Vor allem, weil alle gerne noch bei Licht wieder im Camp unten sein wollen.

Frage nach dem Sinn

Wie bei vielen anderen Dingen – aber hier vielleicht doch im Speziellen – sollten wir als Menschheit die Frage stellen: «Müssen wir wirklich, nur weil wir es können?» Müssen wir auf die höchsten Berge klettern, in die tiefsten Meeresgräben tauchen, ins All fliegen? Darauf eine Antwort zu geben, ist nicht so einfach. Einerseits haben all diese Expeditionen unser Wissen und unser Verständnis über Zusammenhänge auf der Welt und darüber hinaus erweitert und der Tourismus ermöglicht den Menschen, die dort leben, ein Einkommen. Andererseits sollten wir unsere Grenzen akzeptieren. Ich glaube nicht, dass der Mensch per se so geplant wurde, dass er alle Grenzen überwinden soll. Und doch gehört es zum Menschen, seine Grenzen zu suchen und zu erweitern. Dies aber bitte mit Augenmass – und mit einem Abfallsack, schliesslich wollen wir Sorge tragen zur Natur und allem Leben.

MIT EINEM PLANSPIEL AUF DEN GIPFEL

Ein Planspiel ist eine Möglichkeit, um spielerisch verschiedenste Szenarien von realen Ereignissen zu erfahren und daraus zu lernen.

Von David Joller / Jupiter

In einem Planspiel werden verschiedene vorgegebene Ereignisse in kleinen Gruppen durchgespielt und anschliessend ausgewertet. Um einem Planspiel einen Rahmen zu geben, werden verschiedene Aspekte bereits vorgegeben. Ein Planspiel besteht meistens aus drei Phasen: Phase 1 beinhaltet die Einführung in das Planspiel, die Rollenverteilung und die Spielregeln. In Phase 2 wird das Planspiel gespielt, das in diesem Bericht aus Planung der Bergtour und aus der Durchführung der Bergtour besteht. Phase 3 ist die Auswertung und Diskussion über das Erlebte im Planspiel. Eine Moderation führt durch die drei Phasen, hilft bei Fragen und regelt das Zeitmanagement.

Rollen mit gegensätzlichen Charakteren

Jede Person, die am Planspiel teilnimmt, erhält eine Rolle, die sie so gut wie möglich spielt. Gegensätzliche Charaktere sind ein wichtiger Bestandteil für ein gelungenes Planspiel. So entstehen Konfliktsituationen, für die im Spiel Lösungen gefunden werden müssen. Je gegensätzlicher die Charaktere sind, desto herausfordernder wird das Planen. Folgende Rollen sind Beispiele für mögliche Teilnehmer*innen einer Bergtour:

- Der*die Chef*in der Bergtour mit vielen kreativen Ideen. Er*sie denkt in grossen Zügen, ist aber im Planen nicht sehr stark.
- eine kritische Person, die alles hinterfragt, aber selbst keine Vorschläge einbringt.
- eine detailverliebte Person mit guten Ideen, die alles sofort bis ins Detail planen möchte. Sie ist sich nicht sicher, ob sie an der Reise teilnehmen kann.
- eine optimistische Person, die gerne redet und ablenkt vom aktuellen Thema.
- eine pessimistische Person, die überall Risiken sieht.

Alle Personen bis auf die optimistische sind recht sportlich. Alle Personen bis auf die detailversessene haben bereits eine Bergtour gemacht. Die Gruppe hat in dieser Konstellation noch nie eine Bergtour gemacht.

Planung und Bergtour als Spiel

Nun gehts zum Spiel. Folgende Aspekte können Thema der Planung sein: Der zu erklimmende Berg, die Dauer der Bergtour, Route, Ausrüstung, Gepäck, Verpflegung, Wasser, Sicherheit, Notfallplan, Ausstiegsszenarien, Kosten, Kommunikation. Die Resultate können digital oder auf Flipcharts festgehalten werden. Nach einer kurzen Pause wird der zweite Teil gespielt: die Durchführung der Bergtour. Diese wird gemeinsam visualisiert, z. B. anhand eines gezeichneten Berges auf einem Flipchart. Spannend wird es, wenn tröpfchenweise neue Ereignisse eintreffen:

- Es kommt ein Wettereinbruch, ihr seid ungenügend ausgerüstet.
- Ihr könnt den Zeitplan nicht einhalten, habt nicht genügend Verpflegung.
- Eine Person verletzt sich und kann nicht mehr weiter gehen.
- zwei Personen möchten eine andere Route wandern als vorgesehen.

Auswertung

Ein wichtiger Bestandteil des Planspiels ist die Auswertung, man spricht auch von «Debriefing». Fragen wie die folgenden können von den Teilnehmer*innen des Spiels reflektiert werden: Wie haben sie sich gefühlt in ihrer Rolle? Was ist geschehen im Spiel? Was haben sie gelernt? Was ist der Bezug zur Realität? Was wäre gewesen, wenn...? Was machen sie nun konkret anders? Die Auswertung gehört zum wichtigsten Teil des Planspiels, damit die Teilnehmer*innen davon profitieren können.



MOTIVATION

AUF DEM WEG ZUM GIPFEL

Auf Wanderungen mit Wölfli und Pfadis müssen immer wieder kleinere und grössere Motivationstiefs überwunden werden. Da helfen ein paar Tipps!

Von Michael Weber / Pelé
und erfahrenen Pfadileiter*innen

Zugegeben, mit den Pfadis und den Wölfen wandern wir nicht auf den Gipfel – das würden die Sicherheitsbestimmungen gar nicht zulassen. Aber eine Wanderung gehört in jedes Lagerprogramm, doch nicht alle Teilnehmer*innen freuen sich gleich darüber. Spätestens, wenn der Lagerplatz oder das Lagerhaus nicht mehr in Sichtweite ist, fragen die ersten «Isch es no wiit?». Die beliebte Antwort «Nume no ei Kurve!» hilft da nicht viel weiter. Denn nach der dritten Kurve wird der*die Hinterletzte gemerkt haben, dass das nur ein billiges Ablenkungsmanöver war. Es gibt aber ein paar Kniffs, die wirklich helfen. Wie immer ist es aber so, dass es DEN Tipp nicht gibt. Es kommt auf die Situation, die Gruppe und nicht zuletzt auf das Wetter an.

Sing- und Rufspiele

Sehr beliebt und bewährt ist das Singen unterwegs. Sing- und Rufspiele halten die Gruppen zusammen und lenken vom weiten Weg ab. Triel (Pfadi Züri) schlägt Klassiker wie «Oh alele», «Wotsch e Banane» oder «ein Hut, ein Stock, ein Superminirock» vor. Auch Taiga (Pfadi Aargau) empfiehlt Singspiele und obwohl man mit «e Stock – e Huet – e Rägenschirm» doppelt so viele Schritte macht, ist man schlussendlich schneller am Ziel – oder zumindest mit weniger «Gstürm». Spannend ist auch, dass in Zürich neben Stock und Hut der Superminirock besungen wird, im Aargau hingegen der Regenschirm. Vielleicht ist das Wetter im Aargau schlechter. Hier der ganze Text: «Und eins, und zwei, und drei, und vier, und fünf, und sächs, und siebe und acht, en Huet, en Stock, en Rägenschirm und vorwärts, ruckwärts, sitwärts, zämme.»

Das Ziel

«Warum müssen wir dahin?» Eine überzeugende Antwort auf diese Frage motiviert die Teilnehmer*innen. Super ist es, wenn ein Themenbezug zum Lagermotto hergestellt werden kann. Das Ziel sollte in irgendeiner Form eine Belohnung sein: Grandiose Aussicht, Möglichkeiten zum Spielen und sich austoben – wenn noch Energie vorhanden ist – aussergewöhnliches Essen oder eine spannende Besichtigung. Das Gefühl «das will ich auch sehen» kann durch selbst gemach-

te Fotos vom Zielort oder von der tollen Aussicht dort gesteigert werden. Zudem ist es immer befriedigender, wenn auf der Wanderung spannende Orte besucht werden, die nur zu Fuss erreicht werden können. Es darf auch gerne unterwegs schon Höhepunkte haben, das Ziel sollte aber mindestens so attraktiv sein. Ansonsten kommt schnell die Frage auf, warum nochmals zehn Kilometer zu laufen sind.

Auch der Weg ist das Ziel

Obwohl die Wanderung zu einem spannenden Ziel führt, sollte eine abwechslungsreiche und spannende Route gewählt werden. Bäche laden zum Beispiel dazu ein, Rindenstücke als Schiffchen treiben zu lassen oder in der Pause einen Damm zu bauen. Wenn aus der Wanderung eine Schatzsuche wird, vergessen insbesondere die Wölfe, dass sie eigentlich «nur am Laufen» sind. Simba (VKP) versteckte entlang des Weges Sammelobjekte. Damit wird zugleich sichergestellt, dass der Weg vorher rekognosziert wird! Es können aber auch Objekte aus der Natur gesammelt werden (wer sammelt mehr) oder man muss verschiedene Pflanzen und Tiere unterwegs entdecken. Beliebt ist auch das Spiel «Ich sehe was, was du nicht siehst» oder kleine Wettrennen zwischendurch.

Der Zufall sorgt für Spannung

Asterix (Pfadi Thurgau) probierte letzthin eine Idee aus, die sich für Pios und Rover eignet: Eine Fünfliber-Wanderung. Hierbei wird an jeder Kreuzung der Fünfliber aufgeworfen und bestimmt, ob man links oder rechts geht. Hilfreich ist noch ein Joker (z. B. hat jede*r drei Joker, mit denen er*sie die Münze überstimmen kann). Um das Ganze noch ein bisschen spannender zu machen, kann man an einer Haltestelle des öffentlichen Verkehrs die Münze bestimmen lassen, ob man den Bus nimmt oder weiterwandert (und im Bus für jede Haltestelle wieder die Münze entscheiden lässt, ob man aussteigt oder nicht). Irgendwann aber sollte man den Weg nicht mehr der Laune des Fünflibers überlassen, sonst kommt man nie mehr nach Hause. Die Wanderung darf nicht in einem schwierigen Gelände stattfinden und die Gruppe muss ausreichend Kartenmaterial dabei haben, damit sie sich trotz des zufälligen Weges orientieren kann.

PRAKTIPP

Denke an die Sicherheit! Damit deine Wanderung ein Erfolg wird und möglichst unfallfrei abläuft, beachte das J+S-Merkblatt Lagersport/Trekking: 3x3. Hier zusammengefasst die wichtigsten Punkte, das ausführliche Merkblatt kannst du auf www.pfadi.swiss runterladen.

	Verhältnisse	Gelände/Umgebung	Mensch	
			Gruppe	Leiter*innen
Planung: Wie wird es sein?	<ul style="list-style-type: none"> – Verhältnisse zur Jahres- und Tageszeit – Typische Wetter-situationen 	<ul style="list-style-type: none"> – Herausforderungen aufgrund des Geländes / der Umgebung – Alternativrouten und Ausstiegspunkte – Karten und rekognoszieren 	<ul style="list-style-type: none"> – Zusammensetzung – Voraussetzungen der Teilnehmer*innen – Ausrüstung – Zeitberechnung 	<ul style="list-style-type: none"> – Führung / Strukturierung der Gruppe – Wissen der Leiter*innen – Persönliches Material – Gruppenmaterial – Verantwortung
Vor Ort: Treffen die Annahmen aus der Planung zu?	<ul style="list-style-type: none"> – Aktuelle Verhältnisse – Aktuelles Wetter / Tagesprognose – Entscheid über Durchführung 	<ul style="list-style-type: none"> – Notwendige Anpassungen an der Route – Wegzustand, Sperrungen 	<ul style="list-style-type: none"> – Konkrete Zusammensetzung – Angemessene Gruppen-grösse – Physische und psychische Voraussetzungen – Ausrüstung – Gruppendynamiken 	<ul style="list-style-type: none"> – Gutes Verhältnis Anzahl Teilnehmer*innen – Anzahl Leiter*innen – Definitive Gruppen-einteilung
Unterwegs: Treffen die Annahmen aus der Planung zu? Wie verändern sich Faktoren?	<ul style="list-style-type: none"> – Veränderung der Verhältnisse – Veränderung des Wetters 	<ul style="list-style-type: none"> – Tatsächliches Gelände – Wegzustand, Sperrungen unterwegs 	<ul style="list-style-type: none"> – Veränderung der physischen und psychischen Voraussetzungen – Gruppendynamiken unterwegs – Anpassungen der Zusammensetzung (z. B. Aufteilung der Gruppe) – Überprüfung Zeitplan 	<ul style="list-style-type: none"> – Führung und Leitung – Wahrnehmung der Verantwortung – Körperliche Verfassung

Bei der Planung stellst du dir die Fragen, welche Gefahren bestehen und welche Massnahmen deswegen getroffen werden müssen. Vor Ort und unterwegs stellst du dir die Fragen, wie sich die angenommenen Gefahren präsentieren, ob sich neue Gefahren ergeben und ob die Massnahmen angepasst und ergänzt werden müssen.



PRÄSES FRAGEN BARNY

Frage

Im Leiter*innen-Weekend habe ich festgestellt, dass die Leiter*innen vor dem Essen zwar einen lustigen Spruch machen, aber dieser überhaupt nichts mit Gott und der Schöpfung zu tun hat. Geht das nicht anders? Darf es denn nicht auch ein Gebet sein?

Antwort

Natürlich darf es ein Gebet sein, aber muss es nicht. So würde ich meine Antwort kurz zusammenfassen. Was die Pfadi existentiell ausmacht, sind die Rituale und Traditionen, die sehr alt sein können. Gerade in diesem Bereich gilt es, wachsam zu sein. Aus zwei Gründen: Rituale und Traditionen können im Verlauf der Jahre ihre Bedeutung verlieren oder es können sogenannte schlechte Traditionen sein, zum Beispiel eine Taufe, die auf Basis von Angst und Schrecken, mit Brennesseln oder so, durchgeführt wird. Deine Beobachtung gehört aber meiner Ansicht nach nicht zu den schlechten Ritualen. Die Leiter*innen nehmen sich bewusst vor dem Essen Zeit für ein Ritual. Es hat zwar nichts mit Gott zu tun, aber mit Achtsamkeit und Gemeinschaft. Beides sind urchristliche Dinge. Würde man ein Gebet vorschlagen, würden die Leiter*innen wahrscheinlich nicht darauf eingehen und kein Ritual mehr machen – oder nur, wenn der*die Präses anwesend ist. Beides kann nicht in unserem Sinn sein. Die Frage ist, was sie für einen Spruch wählen. Vielleicht ist es möglich, den Spruch zu ändern. Im Tischservice, das der VKP zusammen mit der Jubla herausgegeben hat, finden sich verschiedene Varianten, die in Frage kämen. Aber ist es wirklich nötig? Will man etwas durchsetzen, wird die Beziehung zwischen Präses und Leitungsteam leiden.

Dies war die erste Frage der Rubrik «Präses fragen Barny», die seit 2015 im KOMPASS erscheint. Ich habe sie nochmals hervorgekramt und überlegt, ob meine Antwort heute noch gilt und ich gleich antworten würde. Ja unbedingt. Die Frage ist genauso wie 2015 (und früher) aktuell. Viele Präses mussten sich mit dieser Herausforderung auseinandersetzen. Im nächsten KOMPASS 3/2023 werde ich zum letzten Mal antworten. Das ist also die letzte Chance, mich zu challengen! Maile deine Frage an barny@vkp.ch.

VKP AKTUELL

Gemeinsamer Präseskurs 2023 mit Jungwacht Blauring Schweiz

Gerne erinnern wir dich daran: Am Freitag/Samstag 8./9. September 2023 findet der nächste Präseskurs in Lenzburg statt. Zum ersten Mal werden wir den Präseskurs gemeinsam mit der Jungwacht Blauring Schweiz durchführen. Viele Themen wie Betreuung, Verständnis von Anispi beziehungsweise Spiritueller Animation, Planung und Durchführung von Aktivitäten oder die Einbindung der*des Präses in das lokale Pfarreiteam sind sehr ähnlich. Aber auch die spezifischen Inhalte der Pfadi werden Platz haben. Der Kurs wird am Freitagmorgen beginnen und am Samstag am späten Nachmittag enden. Übernachten werden wir im gut erreichbaren Pfadiheim Lenzburg. Weitere Infos werden wir euch bald zukommen lassen.

Wettbewerb Faires Lager

Was haben eine PET-Flasche, eine Regenjacke und Sonnencreme gemeinsam? Alle Produkte enthalten Plastik. Doch welche Auswirkungen hat Plastik auf die Umwelt oder das Klima? Führt mit euren Lagerteilnehmer*innen eine Aktivität zum Thema (Mikro-)Plastik durch. Setzt euch auf kreative und altersgerechte Weise mit dem Thema auseinander sucht gemeinsam nach Lösungen für eine Welt mit weniger Plastik. Zu gewinnen gibt es unter anderem ein XXL 2 Zelt von Hajk! Der Anmeldebeginn ist am 1. April 2023.

Pfadibibliothek und -archiv Buttes

Schon seit bald 40 Jahren rettet das Team der Pfadibibliothek und -archiv Buttes (www.bas-buttes.ch) Zeitungen, Abzeichen, Uniformen der Pfadi und vieles mehr.

Das Archiv braucht dringend Unterstützung. Hilf beim Sortieren, Inventarisieren und Klassifizieren. Du schaffst Ordnung und stellst sicher, dass auch in Zukunft viele spannende Geschichten über die Pfadi überliefert werden. Oder wie es der Konservator Marsouin sagt: «Vergesst nicht, liebe Pfadi, dass die Geschichte der Pfadfinderbewegung in den Archiven aufbewahrt wird und dass ihr dort eure Wurzeln findet. Bis bald, das wünsche ich mir.»

Weitere Informationen gibt dir gerne: Marc Barblan/Marsouin, Konservator, Mail: contact@bas-buttes.ch; Telefon: 079/797 84 75; Postadresse: Bibliothèque et archives scoutes, Rue du Milieu 2, Postfach 26, 2115 Buttes.

Rückblick Präsestagung «Präses sein»

Am Freitag, 10. März 2023, fand zum dritten Mal die gemeinsame Präsestagung, organisiert von der damp, Jungwacht Blauring Schweiz und dem VKP, statt. Über 60 Mini-, Jubla und Pfadipräses fanden den Weg nach Olten und nahmen die Gelegenheit wahr, sich weiterzubilden und auszutauschen. Die Auswahl an Workshops war sehr breit und wurde regen genutzt. Aus vierzehn verschiedenen Angeboten konnten die Teilnehmer*innen wählen und ihr Tagungsprogramm individuell – soweit es aufging – zusammenstellen. Dabei beschränkte sich das Angebot nicht auf die «üblichen Verdächtigen», also auf Themen wie Anispi / spirituelle Animation, beraten und begleiten, Konflikt-Kompetenz, Krisenmanagement oder die Unterstützung von herausgeforderten Leiter*innen. Auch erhielten die Präses Anregungen zur kreativen Gestaltung von Gottesdiensten, zum Verfassen ansprechender Texte oder Videos, zur Nachhaltigkeit in den Jugendverbänden oder zur Prävention sexueller Ausbeutung. Zudem konnten in den Workshops «Zaubertricks begeistern» und «Methoden für Höck und Inputs» die persönlichen

Kompetenzen in Bereichen, die nicht unmittelbar mit der Präsesarbeit zu tun haben, erweitert werden. Und doch wird es helfen, wenn man zwischendurch methodisch überraschen oder gar verzaubern kann. Und mit der Frage «Wo ist der*die Präses» kamen die Teilnehmer*innen zu einer Diskussion über ihre Rolle. Gerahmt wurde die Präsestagung von Impulsen der Mentaltrainerin Fabienne-Victoria Widmer, die zu Beginn, nach dem Essen (wo dem garstigen Wetter ein wenig getrotzt wurde) und als Abschluss stattfanden. Erfreulicherweise liessen sich fast alle Anwesenden darauf ein und der eine oder die andere wird ein wenig erstaunt gewesen sein, dass es auch funktionierte. Es war ein wenig wie bei der Präsesarbeit: Mal der rechten Hirnhälfte den Vortritt lassen und sich überraschen lassen, was alles möglich ist. Die Präsestagung 2023 bot also einige Höhepunkte, unter anderem, dass zum Mittagessen Saucen-Gruppen gebildet wurden, was zu einigem Schmunzeln führte. Das hatte aber seinen praktischen Grund, denn so konnte das Schöpfen einigermaßen zügig über die Bühne gehen.



Oben links Einstieg in einen spannenden Tag mit Fabienne-Victoria Widmer

Oben rechts Eine leckere Stärkung am Mittag vom Rolling-Bistro

Links Mit vollem Bauch und neuer Motivation in die nächste Runde

DAS IST JA DER GIPFEL DER FRECHHEIT!

Wir alle kennen die Habsburger. Nun ja, das ist auch kein Wunder, denn sie zählen schliesslich zu einer der grössten Dynastien Europas. Doch wie kam die Familie an die Macht?

von Anna Faust

Nach langanhaltenden Machtkämpfen um die Frage, wer den Herrscher bestimmen darf, soll im 14. Jahrhundert eine Art Gesetz des Friedens im römischen Reich für Ruhe sorgen. Kaiser Karl IV hält fest, dass der Kaiser von sieben Kurfürsten gewählt werden soll. Die Habsburger zählten nicht dazu. Man muss sagen, dass sie damals im Adelszirkus kaum eine Rolle spielten.

Dem Familienoberhaupt Rudolf IV passte das aber gar nicht! Also überlegte er sich einen Bluff: Wieso nicht so tun, wie wenn man schon immer zu den Mächtigsten gehörte? Er liess ganz einfach eine kaiserliche Urkunde anfertigen, die ihm und seiner Familie die gleichen Rechte und Privilegien zusprach wie den Kurfürsten. Das war nicht nur viel wirkungsvoller als einen Krieg anzuzetteln, es ist auch mit weniger Aufwand verbunden. Das Ergebnis ist das Privilegium Maius, die wohl geschickteste Urkundenfälschung des Mittelalters, wenn nicht sogar aller Zeiten. Die Fälschung besteht aus fünf Dokumenten, die teilweise Bezug auf bereits existierende Urkunden nahmen. Die Schreiber ahmten die frühmittelalterliche Schrift und Wortwahl der Vorurkunden nahezu perfekt nach. Zum Schluss wurde noch ein echtes Siegel aus der damaligen Zeit angehängt und schon war die Fälschung kaum mehr zu erkennen! Doch etwas fehlte noch: Die Bestätigung des Kaisers höchstpersönlich. Dieser zweifelte und liess ein Gutachten erstellen. Der Experte bekundete, dass das Schriftstück eindeutig Fake ist. Doch der Kaiser war nicht besonders scharf auf einen Konflikt und anerkannte einen Teil der Urkunde.

Rudolf hatte jedenfalls sein Ziel erreicht und wie wenn das nicht genug gewesen wäre, wurde die Fälschung hundert Jahre später von einem anderen Kaiser doch noch anerkannt. Welch ein Zufall! Der besagte Kaiser war ein Habsburger. Und so stieg eine kleine unbedeutende Adelsfamilie aus dem heutigen Aargau mit einer dreisten Frechheit zum Gipfel der Macht auf. Übrigens gelang der zweifelsfreie Nachweis, dass es sich beim Privilegium Maius um eine Fälschung handelt, erst im 19. Jahrhundert.



KOMPASS

2/2023, 84. Jahrgang
erscheint sechsmal jährlich
ISSN 1661-3996

Herausgeber

Verband Katholischer Pfadfinderinnen
und Pfadfinder VKP

Jahresabonnement

Für aktive Pfadi CHF 32.–, sonst CHF 37.–
(Ausland CHF 35.–/40.–)
Das Abonnement ist nur auf Jahresende
schriftlich kündbar.
IBAN: CH47 0900 0000 6002 1832 5

Redaktion und Adressänderungen

Zeitschrift Kompass, VKP
St. Karliquai 12, 6004 Luzern
Tel. 041 266 05 00
e-mail: kompass@vkp.ch, www.vkp.ch

Gestaltung

icona basel
Angensteinerstrasse 38, 4052 Basel
Tel.: 061 312 25 10
www.icona-basel.ch

Druck und Versand

Oberholzer AG
KOMPASS Equipe
Thomas Boutellier, Olten;
Anna Faust, Luzern;
David Joller, Bern;
Michael Weber, Zofingen